



Wertschätzung

ausdrücken und selber erfahren

Alles Gute und Gottes Segen



- 1 Matthias Baumann
- 2 Jörg Briner
- 3 Trudy Hottiger
- 4 Frieder Husi
- 5 Sandra Schenk
- 6 Elisabeth Häfliger
- 7 Hans-Ulrich Lobsiger
- 8 Katrin Husi
- 9 Lisbeth Oelrichs
- 10 Sabrina Berther
- 11 Cornelia Ingold
- 12 Kurt Friedli
- 13 Nicole Thommen
- 14 Peter Schweri
- 15 Monika Nowak
- 16 Thomas Rutschi
- 17 Ueli Steiner
- 18 Ruth Wyss
- 19 Nadia Schneider

Diese Menschen treten im Sommer von ihren Ämtern in der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten zurück. Ihnen gebührt für den Einsatz ein grosses Dankeschön. Alles Gute auf dem weiteren Lebensweg!

PS. Die Liste ist leider nicht vollständig. Einige wenige Zurückgetretene wollten auf dieser Seite nicht aufgeführt werden.



Wenn die Sonne aufgeht



Trudy Hottiger,
Mitglied Kirchgemein-
derat, Leiterin Öffent-
lichkeitsarbeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Jeden Morgen geht die Sonne auf. Ohne die Sonne würde es kein Leben auf dieser Erde geben. Alle Lebewesen, Pflanzen, Tiere und Menschen brauchen das Sonnenlicht. Es ist gut zu wissen, dass nach jeder Nacht das Licht zurückkehrt.

In den vergangenen Wochen gab es einige Male besonders eindrückliche Sonnenaufgänge zu bewundern. Wir durften sehen, wie die Sonne am Horizont langsam auftauchte und miterleben, wie der glutrote Feuerball langsam immer grösser wurde. Einige Minuten später war er in voller Schönheit sichtbar. Fast dramatisch tauchte er den Himmel in feuriges Rot, bis er sich schliesslich vom Horizont entfernte und höher stieg. Ein Moment der Erhabenheit, berührend und gewaltig.

«Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, sei gelobet der Name des Herrn» (Psalm 113.3). Dieses Lied kommt mir in den Sinn. Loben, staunen, schweigen und ein Glücksgefühl. Ich bin dankbar, dass ich immer wieder miterleben darf, wie die Sonne aufgeht und ein neuer Tag beginnt.



Sonnige Grüsse,
Ihre Trudy Hottiger

Inhalt

- Theologischer Beitrag:
Mehr Wert als viele Spatzen **Seite 4**
- Betrachtung:
«Es macht Spass nett zu sein» **Seite 6**
- Musikgruppen:
Die Freude und den Glauben
durch Musik ausdrücken **Seite 7**
- Berufsalltag:
«Manchmal verstehen die Leute
nicht, dass wir für sie arbeiten» **Seite 8**
- Schulleben:
Wertschätzung bei Kindern
und Jugendlichen **Seite 9**
- Interview:
Trudy Hottiger blickt zurück **Seite 10**
- Dank an Ratsmitglieder **Seite 11**
- Rubrik: Regula Eichelberger **Seite 12**

Vielen Dank, liebe Trudy!

12 Jahre lang hat Trudy Hottiger als Leiterin der Redaktionskommission die Geschichte der Kirchen-Info gelenkt, nun tritt sie von ihren Ämtern in der Kirchgemeinde zurück. Für die vielen anregenden Inputs und die stets konstruktive Zusammenarbeit bedanke ich mich im Namen des ganzen Redaktionsteams herzlich.

- Lesen Sie auf Seite 10: «Trudy Hottiger erinnert sich.» Die nächste Ausgabe der «Kirchen-Info» erscheint Ende Oktober.

Markus Emch

Impressum

Die Kirchen-Info ist ein Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten | **Veranstaltungen und Hinweise:** www.ref-olten.ch

Erscheinung: 3 x jährlich (Ende Februar, Ende Juni, Ende Oktober) in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktionsadresse: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion)

Matthias Baumann (Hägendorf), Susanne Gysin (Olten), Andreas Haag (Trimbach), Ursula Rutschi (Trimbach), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit)

Produktion: agentur meo verlag ag | Markus Emch | Reiserstrasse 4 | 4600 Olten | info@meoverlag.ch | 062 296 16 15

Druck: Dietschi Print & Design AG | 4600 Olten

Mehr wert als viele Spatzen

Mehr gegenseitige Wertschätzung – diesen Wunsch haben Mitglieder und Angestellte unserer Kirchgemeinde mehrmals geäussert. Pfarrer Matthias Baumann (Foto) nimmt das Thema auf und verabschiedet sich gleichzeitig. Er tritt eine neue Pfarrstelle im Oberraargau an.



«Mehr gegenseitige Wertschätzung könnte uns allen Aufwind geben», schrieb Frieder Husi, Kirchgemeinderat, im letzten «Kircheninfo». Diesen Wunsch verband er theologisch mit dem zweitwichtigsten Gebot: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» (Matthäus 19,19). Der Begriff «Wertschätzung» könnte wörtlich genommen «der Versuch, den Wert des anderen zu schätzen» bedeuten und somit missverständlich sein. Gemäss Duden drückt der Begriff «Achtung, Ansehen, Anerken-

nung, hohe Einschätzung» aus. Somit wird der Wert jemandes, der wertgeschätzt wird, überaus hoch eingeschätzt. Auch Jesus hat das gegenüber seinen Jüngern getan. Erlauben Sie mir eine leicht humorvolle Note bei diesem durchaus ernsthaften Thema: «Fürchtet euch also nicht: Ihr seid mehr wert als viele Spatzen!» (Matthäus 10,31)

Wertschätzung in der Seelsorge

«Wertschätzung» ist für die Seelsorge ein wichtiger Begriff. Der Basler Theologe Eduard Thurneysen prägte die Seelsorge der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts massgeblich als eine kerygmatische, sprich verkündigende Seelsorge. Sie war als Predigt des Wortes

Gottes an einzelne Ratsuchende gedacht. In den 60er Jahren kam die Forderung nach zwischenmenschlicher Begegnung auf Augenhöhe auf, die in der kerygmatischen Seelsorge teilweise zu Recht vermisst wurde. Grundlegend für die sich etablierende therapeutische Seelsorge wurde die dreifache Haltung, die der amerikanische Psychologe Carl Rogers 1972 formulierte: Echtheit oder Kongruenz, positive Wertschätzung und Akzeptanz, einführendes Verstehen oder Empathie. Rogers Anliegen war eine echte zwischenmenschliche Begegnung zwischen dem Therapeuten und dem Klienten. Wertschätzung in der Seelsorge wird anders als bei Rogers nicht durch ein durchwegs



■ **Wertschätzung:**
Zuhören können, den anderen Standpunkt akzeptieren, Respekt vor der Meinung und der Arbeit des Gegenüber empfinden. Fotos: adobe/meo

positives Menschenbild begründet. Der Mensch ist nicht einfach gut, sondern als Sünder von Gott bedingungslos angenommen. Der Theologe Michael Herbst präzisiert diesen Gedanken wie folgt: «Das bedeutet nicht, dass der Seelsorger persönlich alles gutheissen muss, was er hört, aber dass er den Menschen annimmt, so wie er ist [...] Wertschätzung schliesst ein (und keinesfalls aus!), dass es in der Seelsorge auch konfrontative Elemente geben muss.» In Sachen Wertschätzung konnte die Seelsorge tatsächlich etwas von der Psychologie lernen, auch wenn manches durchaus kritisch zu begutachten ist.

Grundhaltung der Wertschätzung

Echt-Sein (sich nicht verstellen), Wertschätzung und Empathie sollten nicht nur die Grundhaltung der Seelsorgerin gegenüber Ratsuchenden sein. Diese drei Werte gehören zur Grundhaltung der Christen im Allgemeinen gegenüber ihren Nächsten. Paulus schrieb an die Philipper gar, sie sollten nach dem Beispiel der Selbsterniedrigung Jesu Christi den anderen höher achten als sich selbst (Philipper 2,3).

Aus dem Griechischen könnte man auch übersetzen: Der eine achte den anderen als vorzüglicher als sich selbst. Die Pharisäer, die hingegen Wertschätzung in Form von Ehrenplätzen und respektvollem Gegrüsstwerden für sich verlangten, demonstrierte Jesus und stellte ihre selbstgefällige Haltung auf eindrückliche Weise bloss, nachzulesen in Matthäus 23,1ff. Er kulminierte in dem Satz: «Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.» (Matthäus 23,11).

Jesus und die Emmausjünger

Ein Beispiel für eine wertschätzende Begegnung gibt Jesus, der sich zu den trauernden



■ **«Fürchtet euch also nicht: Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.» Matthäus 10,31**

Jüngern auf dem Weg nach Emmaus gesellt. Zunächst begleitet er sie und hört einfach zu. Mit offenen Fragen, die echtes Interesse zeigen, ermutigt Jesus die Jünger zum Weitererzählen. Sie teilen ihr Herz mit ihm.

Wertschätzung zeigen heisst aber nicht einfach zuhören und das Gesagte bejahen. Jesus konfrontiert die Emmausjünger im weiteren Verlauf des Gesprächs mit erstaunlich direkten Worten: «Wie unverständig seid ihr doch und trügen Herzens!» (Lukas 24,25) Darauf geht er auf das Gesagte ein – aus seiner Sicht und vor allem aus der Perspektive der Schrift. In Emmaus angekommen, feiert Jesus mit den Jüngern das Abendmahl. Die wertschätzende Begegnung von Jesus mit den Emmausjüngern brachte ihre trägen Herzen zum Brennen.

Trotzdem

Dass uns wertschätzende Begegnungen nicht immer gelingen, ist wohl selbstredend. Gerade in solchen Augenblicken ist es gut, auf Jesus zu blicken, der mit uns nicht nur auf dem Weg ist, sondern uns trotz unseres zeitweiligen Versagens höher achtete als sich selbst. Damals als er für uns am Kreuz starb, als wir noch Sünder waren (Römer 5,8). Begegnen wir einander im Bewusstsein, dass sowohl unsere Nächsten als Sünder von Gott

bedingungslos angenommen sind, wie auch wir selbst.

Ein Dank zum Schluss

Dies ist mein letzter Artikel für die «Kirchen-Info» als Pfarrer in Hägendorf. Er mag vielleicht den Eindruck erwecken, dass es um die Wertschätzung in der Kirchgemeinde Olten nicht zum Besten bestellt wäre. Allerdings würde das den vielen in unserer Kirchgemeinde Unrecht tun, die sich täglich in einer wertschätzenden Haltung üben. Mein Anliegen ist es, dass die Kirchgemeinde Olten diesbezüglich gemeinsam auf dem Weg bleibt. Und dass sie sich von Jesus auf den Weg nehmen lässt und weiterhin von ihm lernt – so wie es die Emmausjünger getan hatten.

An dieser Stelle möchte ich mich für die Wertschätzung bedanken, die ich vom Kirchgemeinderat, den Pfarr- und Arbeitskolleginnen und -kollegen, der Kirchenkommission und den Freiwilligen erhalten habe.

Und ein herzliches Dankeschön gilt Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, die Sie sich diesen Artikel zu Gemüte geführt haben.

Pfr. Matthias Baumann

«Es macht Spass auch mal nett zu sein»

Wertschätzung ist in «Aller Munde», aber nicht in allen Köpfen, deshalb hier ein paar grundsätzliche Gedanken und konkrete Ideen dazu.

Erfahrene Wertschätzung wirkt motivierend und motivierten Menschen fallen ihre Aufgaben leichter und es geht ihnen insgesamt besser. Sowohl empfangene, als auch gegebene Wertschätzung verbessert das Selbstwertgefühl und stärkt das Selbstvertrauen. Versuchen wir also die Meinungen, Aussagen und Handlungen anderer nicht sofort zu bewerten oder gar zu verurteilen. Wenn wir stattdessen damit beginnen, uns für die Situation und die Bedürfnisse unseres Gegenübers zu interessieren und es in seiner Andersartigkeit zu verstehen versuchen, dann ist das bereits passiv gelebte Wertschätzung.

Aktive Wertschätzung im Alltag:

Lächeln

Wer seinem Gegenüber mit einem Lächeln begegnet, signalisiert Offenheit und Respekt – das geht auch, wenn man in Eile ist. Das Besondere an einem Lächeln ist übrigens, dass es nicht nur das Herz des Anderen wärmt, sondern zugleich das eigene.

Grüssen

Ein einfacher aber direkter Weg Wertschätzung zu leben, ist es die Menschen in seiner

Umgebung freundlich zu grüssen. Denken wir dabei unbedingt auch an Personen, die eine Arbeit erledigen, die wir selbst nicht oder nicht gerne tun: die Person, die unser Bürofenster reinigt, die Leute von der Müllabfuhr...

Danke sagen, auch für Kleinigkeiten

Danke kann man fast nicht oft genug sagen. Ein einfaches «Danke!» zeigt, dass wir die Leistung unseres Gegenübers wahrgenommen haben und sie wertvoll finden.

Bei der Sache sein

Wer in einem Gespräch ist, sollte einen freien Kopf haben. Nur so können wir uns ganz auf unser Gegenüber einlassen. Wenn wir nicht richtig bei der Sache sind, merkt das jeder schnell. Wer versucht, mit der Aufmerksamkeit im aktuellen Moment zu sein, zeigt den Menschen in seiner Umgebung Respekt.

Unvoreingenommen in Auseinandersetzungen

In der ehrlichen Auseinandersetzung mit der Meinung anderer Menschen entsteht Verbindung und ausserdem Wachstum auf bei-

- Wertschätzung bezeichnet die positive Bewertung eines anderen Menschen. Sie betrifft einen Menschen als Ganzes, sein Wesen und ist eher unabhängig von Taten oder Leistung.
- Wertschätzung ist verbunden mit Respekt, Wohlwollen und drückt sich aus in Zugewandtheit, Interesse, Aufmerksamkeit und Freundlichkeit.

Definition (aus Wikipedia, gekürzt)

den Seiten. Auch wenn wir uns schon eine eigene Meinung gebildet haben: gehen wir unvoreingenommen in die Kommunikation und versuchen wir die Argumente des Gegenübers nachzuvollziehen.

Hilfsbereit sein

Vielleicht fragen wir unseren Kollegen einfach mal unaufgefordert, ob wir ihm etwas abnehmen können, wenn er gestresst wirkt. Oder wir erkundigen uns bei der Nachbarin, ob wir für sie auch gleich etwas besorgen sollen, wenn wir ohnehin gerade einkaufen gehen.

Komplimente machen

Wenn uns etwas Schönes an jemandem auffällt: sagen wir es ihm! Und zwar ohne Erwartungen selbst ein Kompliment zurückzubekommen.

Ursula Rutschi



■ **«Es macht Spass auch mal nett zu sein», ist der Liedtitel der deutschen A-cappella-Band «Alte Bekannte».**

Hören Sie das Lied, das dieser Seite den Titel gab, mit dem QR-Code.



Die Freude und den Glauben durch die Musik ausdrücken

Treffpunkt-Chörli Olten

Aus dem Helferkreis der Pauluskirche Olten entstand anfangs der 1980er-Jahre der Frau-entreffpunkt Pauluskirche. Neben Vorträgen, Bastel-Nachmittagen, Ausflügen, der Mitwirkung beim Weltgebetstag und den Suppentagen spielte das gemeinsame Singen eine sehr grosse Rolle. Der erste Aktenvermerk für ein öffentliches Singen findet sich am 1. Juni 1983 – und zwar im Altersheim Ruttigen.

Der gemeinsame Gesang löste zunehmend die bisherigen Tätigkeiten ab, man schloss sich bei den meisten Aktivitäten dem Silberkränzli an und widmete sich ab 2002 ausschliesslich dem gemeinsamen Singen und den diversen Auftritten in Altersheimen und an Seniorenentreffen. Die Bezeichnung lautet offiziell: Treffpunkt-Chörli. Bei allen Auftritten ist die Garderobe einheitlich.

Im Treffpunkt-Chörli, unter der Leitung von Astrid Stillhard und der musikalischen Begleitung von Röbi Theler, singen rund 18 Frauen. Das Repertoire umfasst Lieder, die früher in der Schule gesungen wurden, besinnliche Lieder, alte Schlager und sogar Lieder aus der klassischen Sparte. Einmal im Monat findet die Gesangsprobe statt, und in der Regel gibt es zwei bis drei Auftritte pro Jahr.



■ *Das Treffpunkt-Chörli erfreut das Publikum seit 1983 mit schönen Klängen.*

Nach der aktuellen Zwangspause hoffen wir auf eine baldige Wiederaufnahme. Wir freuen uns auf die Proben und Auftritte, aber auch auf das ebenso wichtige gesellige Beisammensein.

Röbi Theler

Jugendband CrossStream

Als im Frühling 2011 der damalige, musikalisch engagierte Jugendarbeiter Reto Bianchi wegging, hatte man gerade ein neues Jugendgottesdienstprojekt mit dem Namen «aXess» gestartet. Einige Jugend-

liche wollten eine Band gründen, standen aber plötzlich allein da. Zu ihrer Unterstützung besorgte sich Pfr. Uwe Kaiser einen E-Bass und begleitete sie von da an.

Im Jahr 2012 gab sich die Band den Namen «CrossStream»: Es sollte etwas fliessen, das vom Kern des Glaubens ausgeht. Primäres Ziel war immer die Gottesdienstgestaltung, wobei vor allem moderne Lob-Preislieder verschiedener Herkunft und Stilrichtung aufgenommen wurden. Neben den Einsätzen in unserer Kirchgemeinde gab es auch einige eindrückliche Auswärtsauftritte – meist vor grossem Publikum.

Die Bandarbeit war zeitweise sehr intensiv, nicht nur musikalisch durch die wöchentlichen Proben, sondern auch menschlich, dadurch dass ganz verschiedene Menschen auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter zusammenkamen. So gab es immer wieder mal Wechsel in der Besetzung. Als Urgestein sind heute der Schlagzeuger, Leadsänger und Gitarrist/Bassist seit praktisch dem Anfang dabei. Neben dem jungen Bassisten und der zweiten Sängerin gehört nun auch wieder eine Pianistin dazu.

In der Zwischenzeit sind aus den Beteiligten junge Erwachsene geworden, ein eingespieltes, erfahrenes Team. Heute spielt die Band vor allem an den Stube-Worship-Abenden und immer wieder in speziellen Gottesdiensten. Geblieben ist die Freude, den Glauben durch die Musik auszudrücken.

Uwe Kaiser



■ *Crossstream 2019, Rahel, Joël, Dani, Priscilla, Uwe, Nicole.*

«Manchmal verstehen die Leute nicht, dass wir *für* sie und nicht *gegen* sie arbeiten»

Vor 20 Jahren war Katja bei mir in der Sonntagsschule – heute arbeitet sie als Polizistin. Wir haben uns in der Johanneskirche Trimbach wieder getroffen.

Du möchtest deinen Namen und dein Bild nicht in der Kirchen-Info sehen, ist das so Vorschrift für Polizistinnen und Polizisten?

Nein, man stellt mir das frei, aber es ist so, dass ich zuerst abklären musste, ob es OK ist, dass wir heute in diesem Rahmen zusammen reden. Aber ich bin erst kürzlich in ein anderes Dorf der Kirchgemeinde umgezogen und möchte in meiner Freizeit einfach ich sein und nicht Polizistin.

Warum bist du Polizistin geworden?

Ich träumte schon als Kind davon, habe dann jedoch zuerst die Kanti gemacht und Archäologie studiert, um mit dem Bachelor einen Abschluss zu haben. Nach der Matura fühlte ich mich noch zu jung für die Polizei. Um Polizistin zu werden, habe ich die interkantonale Polizeischule Hitzkirch absolviert – eine sehr vielseitige Ausbildung!

Was gefällt dir an deiner Arbeit, was weniger?

Mein Beruf ist abwechslungsreich und ich habe viel mit Menschen zu tun. Die Kontakte zu ganz unterschiedlichen Menschen und die Zusammenarbeit im Team mit den Kolleginnen und Kollegen schätze ich sehr. Ich finde es spannend, mich überraschen zu lassen, was der Tag bringt.

Manchmal verstehen aber die Leute nicht, dass wir auch für sie arbeiten und nicht gegen sie, das ist dann weniger schön. «Schlechtere Tage» können aber auch mit meiner Tagesform zu tun haben.

Was sind für dich speziell schwierige Situationen und wie gehst du damit um?

Das ist unterschiedlich, Unfälle vielleicht, wenn jemand schwer verletzt ist. Bis jetzt hatte ich zum Glück nur wenige Einsätze, über die ich noch länger habe nachdenken müssen. Wir reden dann auch im Team darüber. Für mich hat das auch viel mit der Uniform zu tun. Ich fahre in Privatkleidung zur Arbeit und ziehe sie bewusst erst dort

an – ein Ritual das mir dann am Ende des Dienstes, wenn ich sie wieder ausziehe, hilft abzulegen, was mich gedanklich bewegt. Sie gibt also auch meinem Inneren eine Art Schutz. Ich weiss nicht, wie ich als Zivilperson bei einem Unfall reagieren würde...

Früher war die Polizei überall respektiert, leider hat sich das verändert und man hört oft von Gewalt gegen die Polizei. Wie gehst du damit um?

Ja das ist nicht schön, kommt aber auch auf den Kontext an: Meistens meint mein Gegenüber ja nicht mich persönlich, sondern die Uniform, bzw. wofür sie steht. Bis jetzt habe ich meist nur verbale Gewalt erlebt. Deeskalation ist dann der wichtigste und erste Schritt. In den allermeisten Fällen kann man Spannungen lösen, wenn man miteinander redet.

Wie und von wem erlebst du in deinem Beruf Wertschätzung?

Einerseits vom Team, mit dem ich unterwegs bin: einander Rückmeldungen zu geben ist gut und wichtig. Auch von den Vorgesetzten bekomme ich Anerkennung, wenn ich etwas gut gemacht habe. Und immer mal wieder auch von den Menschen, mit denen wir es im Alltag zu tun haben. In vielen Fällen bedanken sie sich, manchmal kommt auch nachträglich ein Brief und ein Merci.

Möchtest du den Lesenden zum Abschluss noch einen Gedanken mitgeben?

Wenn ihr euch über jemanden von der Polizei ärgert, dann denkt daran, dass auch in der Uniform ein Mensch steckt.

Danke für das Gespräch!



Symbolbild. Foto zVG

Interview: Ursula Rutschi

Wertschätzung bei Kindern und Jugendlichen

Wie ist das mit der Wertschätzung bei Kindern und jungen Erwachsenen? Dieser Frage bin ich nachgegangen und habe dafür die Schule in Trimbach besucht. Sie besteht aus der Primarschule und der Sek. I.



Das Schulleben der Primarschule findet in Trimbach in den Häusern Mühlematt und Gassacker/Leinfeld statt. Die Schule hat in den letzten Jahren am Programm für soziales Lernen in der Schule und zur Gestaltung der Schulkultur (SoLE) teilgenommen. Daraus ist unter anderem ein Leitbild entstanden, welches auch Wertschätzung zum Thema hat. Nicht Teil des SoLE-Programms war die Oberstufe, die im Gerbrunnen-Schulhaus untergebracht ist. Dann gibt es noch die dezentralen Kindergärten, welche auch Teil der Schule sind und auch Teil des SoLE-Programms waren.

Im Schulhaus Mühlematt habe ich mich mit der Schulsozialarbeiterin Barbara Bösiger getroffen und mich mit ihr über Wertschätzung unterhalten. Mich beschäftigte zuerst die Frage: Wie ist das mit der Wertschätzung zwischen den jungen Menschen untereinander?

Aufeinander schauen

Schon am Eingang, wenn die Schüler in die Schule kommen, kann man Wertschätzung wahrnehmen. Gleich nach der Türe sieht man einen schönen Schaukasten mit Werken der Kinder und Jugendlichen. Zu Beginn und am Ende des Unterrichts gibt es Begrüssungs- und Abschiedsrituale. Jede Klasse hat die Möglichkeit, die Türe zu ihrem Zimmer selbst zu gestalten und es dadurch mehr zu ihrem Raum zu machen. Auch herrscht eine Kultur des aufeinander Schauens und der

Beteiligung der Schülerinnen und Schüler am Schulleben.

Wertschätzung gegenüber den Lehrpersonen?

Es gibt in jeder Klasse einen Klassenrat und für die gesamte Schule einen Schülerrat. Beide arbeiten aktiv am Schulleben mit. Ein Beispiel für den Erfolg ist die Mitgestaltung des Pausenhofes. Ich stellte mir eine weitere Frage: Wie sieht es denn mit Wertschätzung gegenüber den Lehrpersonen aus? Hier ist es so, dass grundsätzlich der Schule und den Lehrpersonen gegenüber eine grosse Dankbarkeit besteht.

Sowohl von den Eltern als auch von den Schülern. Eine 6. Klasse hat beispielsweise spontan eine Aktion zum Geburtstag der Klassenlehrerin organisiert. Auch in Elterngesprächen wird die Wertschätzung der Arbeit der Lehrpersonen deutlich. Die Schule ihrerseits ist dankbar für aktive Gespräche und die Beteiligung der Eltern.

Kinder aus 42 Nationen

Speziell in Trimbach ist, dass in der Schule Kinder und Jugendliche aus 42 Nationen unterrichtet werden. Das sind schon eine ganze Menge junger Menschen mit spannenden kulturellen Hintergründen, wenn man davon ausgeht, dass es derzeit ca. 193 Länder (Mitglieder der Vereinten Nationen) gibt. Daher ergibt es sich ganz von selbst, dass man sich austauscht und voneinander erfährt. Es ist auch wertvoll, wenn sich ver-

schiedene Kulturen begegnen. Man kann voneinander profitieren und lernen. Sich gegenseitig annehmen und die Gaben des anderen Wertschätzen wird in der Schule in Trimbach gut umgesetzt. Das sorgt für ein gutes Schulklima.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei Frau Bösiger für die Unterstützung bei der Beantwortung meiner Fragen. In jedem Fall ist Wertschätzung bei Kindern und Jugendlichen ein Thema. Sie muss aber vorgelebt, gelehrt und eingefordert werden.

Andy Wurzer

■ **Foto oben: Banner beim Eingang des Schulhauses Mühlematt in Trimbach**

Foto unten: Höhepunkte vier Jahre SoLE (Programm für soziales Lernen in der Schule und zur Gestaltung der Schulkultur). Fotos AW



Abschied nach 12 Jahren: Trudy Hottiger erinnert sich

12 Jahre lang gehörte Trudy Hottiger aus Olten dem Kirchgemeinderat an und bekleidete das Amt der Vizepräsidentin. Sie leitete das Ressort Öffentlichkeitsarbeit. In dieser Funktion war sie auch für das Magazin «Kirchen-Info» verantwortlich. Welche Eindrücke bleiben nach dieser langen Zeit haften?

Trudy Hottiger, was war seinerzeit deine Motivation, dich in den Kirchgemeinderat wählen zu lassen?

Nach einer langen «Kirchen-Abstinenz» tastete ich mich in der Lebensmitte wieder an den Glauben heran. Nach einem Alphas-Kurs entschied ich mich schliesslich für ein Leben mit Jesus Christus. Die Arbeit in der Kirche liess nicht lange auf sich warten: Eine «Blitzkarriere» führte von der Kirchenkaffee-Zubereitung über die Kiko-Mitgliedschaft in den Kirchgemeinderat.

Welches waren zu Beginn deiner Amtszeit die grössten Aufgaben des Kirchgemeinderates?

Der Beginn meiner Amtszeit war von Unruhe geprägt. Eine dringend nötige Verbesserung der Strukturen und der Organisation stand im Raum. Demissionen im Kirchgemeinderat führten dazu, dass anstelle von sieben Mitgliedern deren vier die Aufgabe zufiel, in ruhigere Gewässer zu finden. In unzähligen Sitzungen und mit viel gutem Willen gelang es, die Verwaltung (heute Zentrale Dienste) in ein zeitgemässes Dienstleistungszentrum umzuwandeln. Nach und nach konnte die Personalführung und die Unterstützung der Kommissionen verbessert werden. Überholte Reglemente wurden angepasst oder aufgehoben.

Du hast lange in der Privatwirtschaft in einer verantwortungsvollen Position gearbeitet. Lässt sich die Arbeit im Kirchgemeinderat, der ja führen und entscheiden muss, mit einem privatwirtschaftlichen Unternehmen vergleichen?

Ja und Nein. Führen in der Privatwirtschaft heisst, die richtigen Entscheidungen zu treffen und diese effizient umzusetzen. Die Wege zum Ziel werden in der Regel kurz

gehalten. Von den Mitarbeitenden wird ein positives Mittragen erwartet. In der Kirchgemeinde werden die Geschäfte in monatlich stattfindenden Sitzungen behandelt; viele «Köche» haben etwas zu sagen. In zahlreichen Reglementen ist zudem vieles «zementiert», was ein rasches Handeln oft nicht zulässt. Hinzu kommt die sich schwierig gestaltende Kommunikation. Hier hätte ich mir mehr gegenseitiges Verständnis gewünscht.

Wenn du die 12 Jahre Revue passieren lässt – welche Projekte und Aufgaben leuchten im Rückblick hervor?

Die Schaffung unserer Marke «Jesus Christus – unser Weg» bedeutet für mich ein Juwel in einer Reihe von Aufgaben und Projekten. Diese Arbeit zeichnete sich durch ein motiviertes, konstruktives Miteinander aus. Nach einem gemeinsamen, schöpferischen Suchen gipfelte das Projekt im Glück des Gelingens. Auch die Realisation einer zeitgemässen, ansprechenden Homepage steht als markanter Punkt. Dieser Erfolg ist einem engagierten Team jüngerer, motivierter Mitarbeitenden zu verdanken. Ein weiterer,

wichtiger Meilenstein war die Zusammenführung der Pfarrkreise Wangen und Hägendorf in den Pfarrkreis Untergäu.

Man nahm dich in den letzten Jahren vor allem auch als Leiterin des Magazins «Kirchen-Info» wahr. Wie hast du diese Aufgabe erlebt?

Es war für mich stets ein Aufsteller, mich mit dem aus Mitarbeitenden der verschiedenen Pfarrkreise bestehenden Redaktionsteam zu treffen und eine weitere Ausgabe der «Kirchen-Info» zu erarbeiten. Nach kurzer Zeit sprudelten jeweils die Ideen und Vorschläge aus den Köpfen und Herzen, und schon bald war eine weitere Nummer des Heftes «z'Fade gschlage». Toll! Ich habe jeweils gestaunt, wie leicht sich Schreibwillige finden liessen. Danke!

Einziger, aber dauernder Wermutstropfen waren indes die spärlichen Rückmeldungen – ob positiv oder negativ – auf die «Kirchen-Info». Insbesondere aus den Reihen der Mitarbeitenden und der Kommissions- und Behördenmitgliedern hätte ich sie mir gewünscht.



*Menschen kommen und gehen.
Jesus Christus bleibt. Mich könnt ihr vergessen – aber vergesst Jesus Christus nicht.*

Foto: adobe/meo

Wo Menschen zusammenarbeiten kann es immer auch zwischenmenschliche Störungen oder Probleme geben. Das ist in der Kirche wahrscheinlich nicht anders. Wie hast du diesen Bereich deiner Arbeit im Kirchgemeinderat erlebt?

Ich hatte immer wieder mit motivierten, kooperativen Mitarbeitenden zu tun, die ihre Sache sehr gut machen. Daneben begegnete mir aber leider auch solche, die Entscheidungen und Weisungen des Kirchgemeinderates grundsätzlich negativ beurteilen. Diese Haltung ist bedauerlich, erschwert sie doch die Zusammenarbeit, kostet unnötig viel Kraft und Zeit und führt generell zu einer schlechten Stimmung.

Wie sieht dein ganz persönliches Fazit nach diesen 12 Jahren im Kirchgemeinderat aus?

Es war für mich eine interessante, abwechslungsreiche Zeit des Lernens und der neuen Erfahrungen. Ich denke gerne an den Austausch, das gemeinsame Suchen und Planen, an das, was fast von selbst gedeiht. Allerdings war der ständige Blick auf Kirchenbelange und «hinter die Kirchengemäuer» manchmal ziemlich ernüchternd. Ich lernte Enttäuschungen auszuhalten und musste mich ab und zu bildlich gesprochen «am Glauben festhalten», um trotz allem in seiner Spur zu bleiben. Der Wohlklang der christlichen Botschaft hält sich halt manchmal versteckt.

Was wünschst du konkret deinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern?

Ein erfüllendes, achtsames Miteinander, getragen vom Wissen, dass der Kirchgemeinderat nicht nur ein administrativer Verwaltungsrat ist, sondern auch einen Teil des geistlichen Leitungsgremiums darstellt. Dazu braucht es neben Weisheit, Glauben und Liebe viel Mut und guten Willen, dem Evangelium zu folgen und damit die Zukunft der reformierten Kirche mitzugestalten. Ich wünsche der ganzen Kirchgemeinde und allen, die mittragen, Gottes reichen Segen!

Fragen: Markus Emch

«Ich danke den Ratsmitgliedern von Herzen»

Es ist mir eine grosse Freude, als dienstltester Pfarrer der Kirchgemeinde Olten in diesem Heft eine Würdigung der Leistung des nun scheidenden Kirchgemeinderates beitragen zu dürfen.

Diese Würdigung ist mir zunächst unbedingt wichtig wegen des enormen Einsatzes hinter den Kulissen, den die Ratsmitglieder Woche für Woche, in Beständigkeit und Treue zum Wohl unserer Kirchgemeinde vollzogen haben, um Behördenmitgliedern, Freiwilligen und Angestellten verbesserte Bedingungen für deren vielfältige Dienste zu ermöglichen. Neben dem ohnehin schon grossen Tagesgeschäft und unzähligen Sitzungen sind hier während der letzten Legislatur riesige Fleissarbeiten bewältigt worden wie etwa die Aktualisierung sämtlicher Reglemente, die Professionalisierung des Gebäudeunterhaltes oder die permanenten Abklärungen und Anpassungen die Corona-Schutzkonzepte betreffend.

Diese Würdigung ist mir sodann unbedingt wichtig, weil der aktuelle Kirchgemeinderat im Hinblick auf unsere Gemeindekultur bahnbrechendes auf den Weg gebracht hat. Bis zur 150-Jahr-Feier unserer Kirchgemeinde vor 10 Jahren gab es de facto keinerlei Dialog und Kooperation zwischen den einzelnen Pfarrkreisen. Ob Kirchenkommissionen oder Angestellte: Jeder machte sein Ding. Die zarten Pflänzchen in Richtung Kooperation, die dann von genanntem Jubiläum ausgingen, hat erst dieser Kirchgemeinderat wachsen und aufblühen lassen, indem er auf vielfältige und nachhaltige Weise Schritte zu einer gesamtgemeindlichen Identität initiierte.

Hier sind natürlich zuallererst die Bemühungen um die Dialogprozesse zu nennen, die ja für jegliches Miteinander grundlegend und unerlässlich sind. Mit grosser Dankbarkeit und Freude erinnere ich mich an die Gespräche zwischen Rat und Pfarr-

konvent oder an die grossen Retraiten mit allen Kirchgemeinderäten, Kirchenkommissionspräsidenten, Pfarrern, Sozialdiakonen und Fachstellenleitungen.

Sichtbares Zeichen all diesen Miteinanders ist natürlich die Marke «Jesus Christus – unser Weg», die gemeinsam entwickelt wurde, und die heute als etabliertes und weit bekanntes Bekenntnis über unserem gesamten Engagement und Leben als Gemeinde steht.

Viel weniger sichtbar, aber ebenso nachhaltig und inspirierend sind all die Kooperationsbemühungen und gemeinsamen Arbeitsprozesse, die genannte Kulturveränderung überhaupt möglich gemacht hat. Wie einzelne Fäden eines Spinnennetzes ziehen sich diese Verbindungen zwischen einzelnen Akteuren und Pfarrkreisen, formulieren neue Visionen, ermöglichen neue Beziehungen und bündeln Ressourcen.

Angesichts der gewaltigen Herausforderungen, die wir als Kirchgemeinde in den kommenden Jahren bewältigen werden müssen, bin ich sehr dankbar, dass uns der scheidende Kirchgemeinderat die hier kurz skizzierbaren Werte als Erbe hinterlässt. Für die massiven Veränderungsprozesse, die nun anstehen, sind die wesentlichen Grundsteine gelegt worden.

Im Namen aller in unserer Kirchgemeinde tätigen Mitchristinnen und Mitchristen danke ich den einzelnen Ratsmitgliedern von Herzen für ihren Einsatz und alles Erreichte. Und ich wünsche ihnen allen den reichen Segen Gottes für ihre weiteren Lebenswege!

Sascha Thiel,
Pfarrer in Dulliken und
Leiter des Pfarrkonvents der
Kirchgemeinde Olten

Das Reich Gottes kennt keine Pfarrkreis- oder Konfessionsgrenzen



■ **Regula Eichelberger-Barth, 64 Jahre, Kindergärtnerin, Sozialdiakonin und Katechetin, Kursleiterin SVEB 1. Regula leitet seit 19 Jahren die Fachstelle Religionsunterricht unserer Kirchgemeinde (seit 1. Juli 2018 60 Prozent). Anfang Oktober 2021 beginnt sie einen neuen Lebensabschnitt.**

Mir gefällt ...

«Mir gefällt ein gegenseitiges Wertschätzendes aufeinander Achten. Mir gefällt die Offenheit und das Interesse vieler Eltern gegenüber Lebensfragen. Mir gefällt unsere ansprechende und vielseitige Webseite und unser auswahlreicher Medienkatalog. Mir gefällt, dass das Reich Gottes keine Pfarrkreisgrenzen und keine Konfessionsgrenzen kennt. Ich staune über den unermüdlichen, kreativen und flexiblen Einsatz der Religionslehrpersonen, besonders auch unter den erschwerten Verhältnissen während der Coronazeit. Ich staune, wie viel kirchliche Arbeit im Hintergrund z.B. durch Sigristen, durch MitdenkerInnen und MitträgerInnen, durch Behörden und Ehrenamtliche geschieht. Mir gefällt, wenn «Kirche» innerhalb und ausserhalb der kirchlichen Räume mitten im Alltag geschehen darf.»

Luft nach oben ...

«Es braucht in unserer Kirchgemeinde Brückenbauerinnen und Brückenbauer, die sich nicht nur für ihre eigenen Visionen in der Kirche und Welt einsetzen. Ich wünsche mir eine Kirche, wo auch der Religionsunterricht vermehrt von Behörden und Mitarbeitenden als wertvoller Teil der kirchlichen Arbeit wahrgenommen und respektiert wird. Auch wenn der Unterricht ausserhalb der Kirche im Rahmen der Schule und ökumenisch stattfindet. Wertschätzende Kommunikation ist keine Selbstverständlichkeit und kommt oft im stressigen Kirchenarbeitsalltag zu kurz. Zeit für Gespräche, ein geschenktes Lächeln, eine aufmunternde Mail, eine dankbare Anerkennung, Zeit zum Zuhören aufzuwenden ist im kirchlichen Alltag eine Herausforderung, aber auch eine grosse Chance um unserer Marke auf der Spur zu bleiben.»



■ Der Lieblingsort von Regi Eichelberger ist der Panoramaweg zwischen der Grüttschalp und Mürren.

«Die Aussicht ist sagenhaft! Immer wieder zieht es mich an diesen magischen, vertrauten Ort. Alleine oder zu Zweit und früher als Familie.

Die wertvollen Gespräche mit Freunden und die stillen Gespräche mit Gott mitten in dieser wunderbaren Natur geniesse ich. Auch die Sonne und die Ruhe der Bergwelt gegenüber von Eiger, Mönch und Jungfrau und eine Begegnung mit einer jüdischen Familie sind für mich wohltuende und unvergessliche Erlebnisse auf diesem Weg.»

■ **Mönch und Jungfrau vom Panoramaweg bei Mürren aus. Foto zVg**